

wecker und Förderer des Volkstanzes in Oberbayern, der Volkskundler und Germanist Prof. Dr. Josef Dünninger (Würzburg), der dem Landesverein seit Jahrzehnten eng verbunden ist und sich als Universitätslehrer wie auch in all seinen Veröffentlichungen tatkräftig für die heimatpflegerischen Anliegen eingesetzt hat.

**Bayreuth:** Zwei der fast 40 Schauräume des Neuen Schlosses zu Bayreuth, dessen Hauptkomplex 1753-55 nach den Plänen von Sain Pierre entstand, sind jetzt originalgetreu im Stil des Bayreuther Spätrokoko restauriert und eingerichtet worden. Es handelt sich um das sogenannte „Graue Kabinett“ und das „Porzellankabinett“ mit seinen bemerkenswerten, wahrscheinlich von Jean Baptiste Pedrossi stammenden Stuckdecken und einem Kamin aus grauem Marmor. Den Wand schmuck bilden elektrisch gesicherte Gemälde des bedeutenden schwedischen Porträti sten Alexander Roslin (1718-1793) im Wert von einer halben Million Mark. Der Markgräfin Wilhelmine und einem

Hofmaler werden die Pastellbildnisse im „Alten Musikzimmer“ zugeschrieben.

fr 137

**Bamberg:** Der Ausbau der Alten Hofhaltung neben dem Bamberger Dom ist so weit fortgeschritten, daß ein Teil des Komplexes bereits 1973 zur 1000-Jahr-Feier der Stadt Bamberg museal genutzt werden kann. Die Alte Hofhaltung, in der auch das Historische Museum der Stadt Bamberg untergebracht ist, soll künftig die Funktion eines Museumszentrums erfüllen.

fr 139

**Bayreuth:** Zum 18. Male veranstaltet Bayreuth im Frühjahr 1972 seine bereits traditionelle Oberfranken-Ausstellung. Vom 22. April bis 1. Mai werden 350 Aussteller aus Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft auf einem 30.000 qm großen Gelände mit 14 Hallen einen aktuellen Leistungsquerschnitt bieten. Verbunden damit ist eine Landwirtschaftswoche mit Bezirkstierschau aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des oberfränkischen Fleckvieh-Zuchtverbandes. fr 139

## AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Lachendes Bamberg nennt sich die zu Weihnachten erschienene Hans-Morper-Langspielplatte (Bayerische Verlagsanstalt Bamberg).

Die Vorderseite enthält die berühmte, längst als klassisch anerkannte „Oberhainer Wallfahrt“, zelebriert vom Autor, kongenial untermauert durch die Musik von Altmeister Joseph Nüsslein, mit Sprecher, Vorbeter, Chor der Singgemeinschaft Gartenstadt und Bläserquartett. Wer könnte sich schon dieser überwältigenden Offenbarung fränkischen Gemüts entziehen, dieser Mischung von Urwüchsigkeit, Humor, Weisheit und Poesie, die in der Apotheose der im Abendschein liegenden Stadt Bamberg ihren Höhepunkt erreicht. Nicht weniger stark wirkt die Plattenrückseite. Zwischen zwei bodenständigen Tanzweisen

eingespannt, und durchsetzt von 3 Chorsätzen, bietet sie je vier köstliche Episoden aus dem Bamberger Volksleben, eine „aigentliche Abbildung“, nicht minder gültig wie die Zweidler-Merianische der Bischoflichen Haupt Statt auf der Plattenhülle. Morpers Opus ist ein Dokument, ein Ereignis, ein Freudenspender.

Dr. De.

Geschichte am Obermain. Band 7. Jahressgabe 1971/72 des Colloquium Historicum Wirsbergense. 208 SS, brosch. Das Colloquium Historicum Wirsbergense dokumentiert seine Arbeit wiederum mit gediegenen Beiträgen in seiner neuen Jahressgabe. Die verschiedensten Bereiche der Heimat- und Landeskunde sind angesprochen. Hans Edelmann „Beobachtungen über das Auftreten von fremden

Gesteinen auf unseren Heimatbergen", Wilhelm Frantzen „Gibt es aus der Umgebung von Kronach neolithische Geröllgeräte?" und Heinz Näbe „Das mittelständige Lappenbeil vom Edelmannshof in Harsdorf" bringen neue interessante Ergebnisse der Erd- und Vorgeschichte. Hans-Jürgen Schmitt „Probleme der frühen Geschichte Kronachs" findet sicher die gebührende Aufmerksamkeit. In ganz besonderem Maße darf Martin Kuhns Aufsatz „Sankt Mauritius mit der Lanze, der Ottonische Reichspatron an der Schwelle zwischen Franken und Thüringen" Interesse für sich beanspruchen, schlägt er doch eine Brücke von Franken nach Thüringen. Gerade hierin liegt der Wert der sehr quellensicheren Arbeit. Nennen wir auch die übrigen Verfasser und Beiträge: Johann Baptist Müller „Zur Geschichte des ehemaligen Bamberger Domprobsteihofes zu Mainroth", Max Heid „Kirchenschiff oder Chor. Zur Baugeschichte der Pfarrkirche Lichtenfels", Dieter Blechschmidt „Die besonderen Erwerbsarten der Frankenwaldgemeinde Schwarzenstein im 19. und 20. Jahrhundert. Hausweberei - Tappenmacherei - Schanzenbinderei - Hausiergewerbe", Willi Schreiber „Von den Lastern und Tugenden, den Gebräuchen und Mißbräuchen der Wällner vor 220 Jahren", Karl F. Borneff „Ummerstadt und seine Töpfer. Untergangenes Kunsthhandwerk im bayerisch-thüringischen Grenzgebiet", Franz Pietsch „Fritz Ellrodt, Roman von Karl Gutzkow" und Helmut Meißner „Gestaltungsprinzipien beim Kirchenbau der Gegenwart, erläutert an Beispielen neuer evangelischer Kirchen im Obermaingebiet". In dieser nüchternen Aufstellung ist eine Fülle ausgezeichneter heimatkundlicher Arbeit eingeschlossen, ein erfolgreiches Bemühen um neue Erkenntnisse der Geschichte am Obermain. Die CHW-Bibliographie ergänzt den Band und wird vom Landeshistoriker u. Landeskundler als wichtige Hinweise begrüßt. Wünschen wir, daß das rührige Colloquium auch weiterhin mit so gediegenen Aufsätzen herauskommt. Die

Druckerei Ph. C. W. Schmidt in Neustadt-Aisch hat den Band in gediegener Weise hergestellt. Zuletzt, aber nicht als Letztes sei auf das kluge, durchdachte und Richtungweisende Vorwort Jakob Lehmanns hingewiesen. -t

**Jahrbuch für Geschichte der oberdeutschen Reichsstädte.** Herausgeg. v. d. Arbeitsgemeinschaft für reichstädtische Geschichtsforschung, Denkmalpflege und bürgerschaftliche Bildung e. V. (ARG). Esslinger Studien Bd. 16-1970. 303 SS, brosch.

Unter der Redaktion des Esslinger Stadtarchivars Dr. Otto Borst ist wieder ein stattlicher Band entstanden, der von neuem zum gesamten Problem der Urbanität gehaltvolle Aussagen macht. Nach einem die Persönlichkeit fein nachzeichnenden Nekrolog auf den Schwäbisch Gmünder Bürgermeister Hansludwig Scheffold macht Christoff von Imhoff (Stuttgart) bemerkenswerte Ausführungen über „Bürgersinn heute", durchgedachte Gedanken, denen man vielleicht nicht immer folgen kann, die aber Notwendigkeiten der Zeit deutlich aufzeigen, auch interessante Lösungsmöglichkeiten vorstellen. - Heinrich Butz (Luzern) gibt ein Beispiel einer zeitgemäßen Lebensbeschreibung mit „Niklaus von Wile. Zu den Anfängen des Humanismus in Deutschland und in der Schweiz". Der in mancherlei Stellungen tätige, hochgebildete Mann, der, - wohl nicht nur in seiner Esslinger Zeit „geachtet, berühmt und vielbeschäftigt" war, - auch württembergischer Kanzler, Übersetzer italienischer Literatur, darunter Aeneas Sylvius Piccolomini (nachmals Papst Pius II.), hat hier eine Biographie erfahren, die man im besten Sinne des Wortes eine gelehrte nennen darf. - Wolfgang Martens (Münster) zeigt deutlich, man möchte sagen, macht erst bewußt, die Ausstrahlung bürgerlichen Lebensstiles in „Bürgerlichkeit der frühen Aufklärung", eine scharfsinnige Abhandlung. - Jean-Francois Noël (Vincennes) bringt eine für die reichsstädtische Geschichte

besonders wichtige Abhandlung „Der Reichshofrat und das Verfassungsleben der Reichsstädte zur Zeit Josefs II.“, sauber mit Quellen belegt, darunter mit solchen des Wiener Haus-, Hof- u. Staatsarchivs, die gerade für die Stadtgeschichte so außerordentlich wichtig sind. – Eric G. Forbes (Edinburgh) berichtet über „Tobias Mayer. Zur Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts“, eine ebenso gründliche Untersuchung zur Geschichte der Naturwissenschaften wie die folgende von Anezka Hrabetova-Uhrova (Brünn) „Christian Ferdinand Hochstetters botanische Arbeit in Mähren“ u. Maria Habacher „Christian Ferdinand Hochstetter und Karl Ludwig Freiherr v. Reichenbach. Zur Naturforschung und Industrialisierung im Vormärz“. Auch Karl Baur „Der botanische Reiseverein Esslingen“ geht in den Bereich der Geschichte der Naturwissenschaften. So ist wiederum der Bogen der Themen weit gespannt und gibt Zeugnis kultureller Tätigkeit des Bürgertums in den Reichsstädten. Ein intensiver Besprechungsbeit, Nachrufe und ein sauberes Ortsregister runden den Band ab. –t

**Nürnberg heute.** Heft 10-12/1971. Insgesamt 92 SS. Halbjahreszeitschrift. Hrsgg. von der Stadt Nürnberg. Begreiflicherweise sind die vorliegenden Hefte dem Dürer-Jahr gewidmet. So findet sich zu Beginn des Heftes 10 ein Gespräch zwischen Redaktion und Professor D. Dr. Pfeiffer über die neue zweibändige Nürnberger Stadtgeschichte (siehe „Frankenland“ 2/71, 40 und 12/71), das sehr aufschlußreich ist; Messe, Erholungsmöglichkeiten und immer wieder Veranstaltungen des Dürer-Jahres werden behandelt. Aus der Fülle des Gebotenen nennen wir – ohne werten zu wollen – Carlo Schmid „Ein Lorbeerblatt vom Kranz des Großen in Nürnbergs Wappenschild“, Fritz Schleicher: „500 Dürer-Originale zum 500. Geburtstag“ oder Richard Friedenthal „Nürnberg zur Dürerzeit“ (Heft 11). Fesselnd die Reportagen und Berichte in Heft 12 mit vie-

len wertvollen Hinweisen auf die Nürnberger Museen und Sammlungen, Theater, Kunstmühle und Ausstellungen. – Diese Zeitschrift hat ihren hohen Rang nicht nur erarbeitet, sondern auch mit Erfolg behauptet. –t

**Konrad Schrott: Die Zent Memmelsdorf.** Selbstverlag Drosendorf über Bamberg, 1970, DM 24.-.

Wer sich einmal völlige Klarheit verschaffen möchte, was der alte Rechtsbegriff „Zent“ beinhaltet, der findet bei Schrott „Die Zent Memmelsdorf“ einen reichen „Beitrag zur Heimatkunde des Bamberger Umlandes“, in dem das abwechslungsreiche Kolorit mittelalterlicher Rechtspflege erschöpfend zum Tragen kommt. In dem vorliegenden Werke unterzog sich ein Heimatforscher der lohnenden Mühe, mit „unverdrossenem Fleiß“ das umfangreiche Archivmaterial der Gerichtsbücher der Zent Memmelsdorf zu erschließen und für eine breite Öffentlichkeit lesbar zu gestalten. Auf 378 Druckseiten stellt Schrott das Ergebnis seiner Forschung vor: Das Werden der Zent und ihren Umfang, ihre Aufgaben und ihr Verhältnis zum übergeordneten Malefizamt des Hochstiftes Bamberg, ihre Abgrenzung zur Vogteigewalt der Lehensherren und zur Dorfherrschaft, die rügbar Händel und die spezifisch Memmelsdorfer Gerichtsverhältnisse. In einem besonderen Kapitel erläutert Schrott die Aufgabenbereiche der zentischen Beamten, des Vogtes, des Zentknechtes, des Gerichtsschreibers, der Schöffen und des Baders. Weiter erfahren wir – immer anschaulich lebendig an wirklich vorgekommenen Fällen – die Handhabung der Gerichtsordnung und des Gerichtsverfahrens. Die zahlreichen Zentfälle, die sich im wesentlichen immer um die vier großen Rügen Mord, Brandstiftung, Diebstahl und Notzucht drehen, werden aufgegliedert nach Mark und Stein, Diebstahl, Entleibungen, fliessenden Wunden, Schlägerei und trockene Streiche, Notzucht und Ehebruch, Unzucht und Blutschande, Kindsaussetzung

und Kindstötung, Schimpf- und Schmähworte, Schadenfeuer, Aberglaube und Zauberei. Schließlich werden eingehend die Strafmittel dargestellt, da sind Fronfeste, Geige od. Pfeufe, Pranger, Stock, Urfehde und Landesverweisung, Kirchenstrafen, Schanz- und Galeerenstrafen, Ausstüpen und peinliche Befragung. Abschließende Kapitel befassen sich mit der Sonderstellung des kirchlichen Bereiches, der Bedeutung von Erbhuldigung und Landeshuldigung für die Zent, der Rechte und Pflichten der Juden und der Sonderrechte des niederen und hohen Wildbannes. Die flüssig lesbare Arbeit ist fundiert belegt durch einschlägigen Literatur- und Quellennachweis, übersichtliche Aufschlüsselung der Belege und erschöpfende Orts-, Sach- und Namensverzeichnisse. 15 eindrucksvolle Abbildungen, davon 5 in Farbe, bereichern das aufschlußreiche Werk, das allen Freunden der Heimat gewidmet ist. -DK

Diegritz Theodor: Lautgeographie des westlichen Mittelfrankens. Neustadt/Aisch: Verlag Degener u. Co. 1971 (Schriften d. Instituts für fränkische Landesforschung a. d. Universität Erlangen-Nürnberg 14). 383 SS., 29 Karten, br. DM 48.-.

Das westliche Mittelfranken, bislang ein nur von einigen schwarzen Punkten (Ortsmundarten von Ansbach, Erzberg, Rothenburg o. T.) durchsetzter weißer Fleck auf der Sprachraumkarte, hat endlich eine eingehende Untersuchung seiner Lautverhältnisse erfahren. Die von Diegritz vorgelegte Dissertation verwertet Umfrageergebnisse zum Vokalismus und Konsonantismus bei älteren Personen aus 150 Orten der Landkreise Ansbach, Rothenburg o. T. und Uffenheim. Im Grammatikteil werden die mundartlichen Lautverhältnisse dem mittelhochdeutschen Silbenstand konfrontiert. Wichtigster Abschnitt ist der über die Beziehungen zwischen der Sprache, dem Raum und der Geschichte. Die drei Landkreise werden geschnitten von einer Hauptsprachgrenze, der wichtigsten in-

nerhalb des ostfränkischen Sprachraums, die diesen in zwei Teile, einen unterostfränkischen im Westen, und einen östlichen, den oberostfränkischen, trennt. Sie heißt hier Frankenhöhe-Schranke, die sich in der Steigerwald-Schranke u. der Coburg-Obermain-Schranke nach Norden fortsetzt, im Süden großenteils mit der Ostgrenze des Alemannischen identisch ist. Für das Rothenburger Gebiet im Westen ist eine altalemannische Besiedlung anzusetzen, seit dem 6. Jahrhundert dann eine Überschichtung durch Siedler, die sich wohl aus Rheinfranken und Oberdeutschen zusammensetzten. Bei deren Vordringen nach dem Norden besiedelten sie den Hohenloher wie den Ansbacher Raum und gelangten bis zur Regnitz. Das Uffenheimer Gebiet weist eine Nord-Süd-Teilung auf, wobei im Süden alemannisches, im Norden thüringisches Siedlungssubstrat zu vermuten ist. Während für die stärksten Lautgrenzen eine Kontinuität seit dem Frühmittelalter angenommen werden kann, spiegeln sich die hochmittelalterliche Siedlungs- und Herrschaftsstruktur sowie die spätmittelalterliche Pfarrsprengelteilung in der Kleinräumigkeit der Dialektlandschaft. Diegritz, der stets vorsichtig ist in seiner Interpretation, kann manches bestätigen, was bei Steger (Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken, Neustadt/Aisch 1968) als Vermutung vorgeragen wurde. So sehr es zu begrüßen ist, daß nun die lautgeographischen Verhältnisse Mittel- und Oberfrankens weitestgehend geklärt sind, die Lücke in Unterfranken und Hohenlohe wird nur umso deutlicher. Die hier in den letzten Jahren vom Ostfränkischen Wörterbuch aus durchgeföhrten Feldforschungen fänden wohl ihren schnellsten und besten Niederschlag in einem ostfränkischen Sprachatlas. Mit ihm wäre nicht nur der Germanistik, sondern auch der Siedlungsgeschichte und -geographie vordringlichst gedient. Straßner

Über eine Ausstellung in Darmstadt: Dokumente eines Dichterlebens Ludwig-

Derleth-Ausstellung in der Landesbibliothek. „Die Erde“ – „Götter“ – „Paradies“: so gliedern Tafeln die Ausstellung und umreißen zugleich den geistigen Bereich, dem sich das Werk Ludwig Derleths widmet. Handschriften, Briefe, Bilder, Bücher von und über Derleth, Porträts in allen Altersstufen, Fotografien und Zeichnungen, auch von Frau Christine und anderen Nahestehenden dokumentieren ein Leben, das sich dem Dichten verschrieben hat. „Dichten“ im alten, exklusiven und würdigen Sinn, nicht im modernen Stil, der Werkstatt, Hemdsärmeligkeit und Mitmachen im Tageskampf assoziieren lässt. Das Gemälde am Beginn der Ausstellung zeigt einen acht- und dreißigjährigen Derleth im langen Mantel, in amöner Landschaft mit erhöhenem Kopf und einem Blick: gedankenvoll und offen, stolz auf die Würde einer Dichterexistenz, die sich in der Nähe von „Sehertum“ angesiedelt fühlt und daher ihren Antrieb nimmt. Ludwig Derleth (1870 bis 1948) gehörte dem Kreis Stefan Georges an. Von daher wurde seine Sprache geprägt: feierlich, hymnisch, dabei glatt. Seine weltanschaulichen Wurzeln zehren aus dem Katholizismus. Im Hauptwerk „Der fränkische Koran“, einem „Werk im Wachstum“ von über tausend Seiten, sind Reflexion, Pathos, Vision im Entwurf einer christlich bestimmten Welt vereint. Die Ausstellung zeigt die Materialien dieses weitgespannten Werkes: „Wachstuchhefte“, die in feiner, sauberer Schrift den Rohstoff sammeln – keine „Sudelhefte“, man spürt die Ehrfurcht vor dem Wort sogar im Schriftbild der Notiz. Aus einem Brief um 1900: „Manchmal lese ich das Neue Testament mit derselben Schärfe, mit der ich Machiavelli lese oder den Tatsachen eines Napoleonischen Feldzuges folge“. Alles wird zum Material der im Selbstverständnis als überlegen gesehene Dichterposition. Ludwig Derleth legte sich gar eine eigene Enzyklopädie für seine Zwecke an. Die Ausstellung zeigt auch Proben aus den geologischen und kunsthandwerklichen Sammlungen des

Autors – und dies sind nicht die schlechtesten Stücke in den Vitrinen. Ein Foto zeigt Derleth, der ein schönes altes Glas mit Kennerblick, prüfend und genießend, vor die Augen hält. Diese Freude am Sammeln, am Erfassen und Genießen der Welt in möglichst breitem Sektor weist auf die barocke Komponente in Ludwig Derleths Leben und Schaffen hin, die ihm ein Autor bescheinigt. Barockes Lebensgefühl, das Weltgenuss u. Hinwendung zur Eschatologie umfaßt, ein das ganze Leben durchdringender Stil, dem der süddeutsche Katholik Derleth wesensverwandt war: „Der Mensch könnte nicht er selbst sein, wenn ihm nicht der sinnliche Genuss als Träger des übersinnlichen geblieben wäre als Vorspiel von dem seligen Zustand seiner immateriellen Existenz nach dem Tode, wenn die Organe des Geisteils stark geworden sind zu allem, was die himmlische Begierde nährt“. Doch bleibt – auch auf den Altersbildern – der Ernst und die strenge Feierlichkeit des George-Freundes in Gesicht und Haltung bestimmend. Ein Bild zeigt Aicholding, wo Derleth in der Martinskirche einen Teil des „Fränkischen Korans“ diktierte: Dichtung als Verkündigung, Feierlichkeit und Idylle. Derleths Leben reicht über den Zweiten Weltkrieg hinaus. Doch die Ruhe, das unangefochtene, hohe Selbstverständnis und die penible, auf Sammeln und Verwerten gerichtete Arbeit des Autors gehören einer früheren Zeit an – als „Elfenbeintürme“ noch keine Glashäuser waren. hak. in: Darmstädter Echo v. 25. Sept. 71.

Der Lebensweg eines Dichters. Die Ausstellung Ludwig Derleth im Darmstädter Schloß. Bis Ende Oktober wird in der Landes- und Hochschulbibliothek im Schloß (zu den Öffnungszeiten der Bibliothek) eine Ausstellung zur Erinnerung an den Dichter Ludwig Derleth gezeigt. In Kürze erscheint der sechste Band seines gesamten dichterischen Werks, herausgegeben von Professor Dr. Dominik Jost (St. Gallen, Schweiz) im Verlag Hin-

der und Deelmann (Bellnhausen/Hessen). Die Ausstellung wurde von der Witwe des Dichters, Christine Derleth geborene Ulrich, arrangiert, die mit ihrer feingestochenen Handschrift den größten Teil des dichterischen Schaffens Derleths niederschrieb und die Herausgabe der zu Derleths Lebzeiten noch nicht veröffentlichten Werke vorbereitete. Ludwig Derleth, geboren 1870 in Gerolzhofen (gestorben 1948, beigesetzt in San Pietro di Stabio in der Südschweiz), wird in der Ausstellung durch Gemälde, Skulpturen (u. a. eine von seinem Freund Georg Kolbe) und Gegenstände charakterisiert, die ein Licht auf seine Entwicklung und sein von dichterischen Impulsen getragenes Denken werfen sowie durch Fotos von vielen Persönlichkeiten, die ihm verbunden waren, durch sein eigenes Werk und Veröffentlichungen über den Dichter, wie u. a. die Biographie von Dominik Jost „Gestalt und Leistung“ und das Gedenkbuch von Frommel, Amsterdam (1958), und durch Kompositionen zu seinen Gedichten. Dem Besucher der Ausstellung ist es möglich, dem Lebensweg Ludwig Derleths von der Kindheit an nachzugehen, seine Schuljahre in Münnerstadt und Nürnberg und zwölf Jahre seines pädagogischen Wirkens mit achtmaligem Wechsel des Aufenthaltsortes zu verfolgen; eine Zeit, die er immer bedrängt von dichterischen Ideen, nur als notwendigen Zwang ansah und von dem er sich in den Ferien durch Reisen nach Paris und Rom loslöste. Man erfährt von seiner Trennung von der Polin Jadviga de Janowska, die ihn veranlaßte, als Novize in Rom in den Resurrektionistenorden einzutreten, der ihn, den Unruhigen – der unter der Devise ständigen Aufbruchs („il faut partir“) sein Leben gestaltete – doch nicht halten konnte; man erfährt von vielen Jahren fruchtbaren Schaffens der Gemeinsamkeit mit Christine Derleth, u. a. in Rom, München und Perchtoldsdorf bei Wien, von seinen Reisen in den Orient und von seiner engen Bindung an seine um vier Jahre jüngere, auch dichterisch

begabten Schwester Anna. Zu den einzelnen Wegstationen Derleths gibt es in der Ausstellung gut lesbare Aussagen über den Mainfranken schlechthin (Michaels Hofmanns und Ludwig Friedrich Barthels) und über die Geisteskraft und das Wesen des Dichters, das vor allem Friedrich Demel in seinen Paradoxien so treffend schilderte. Vom Wortspieler, Worddichter und Wortmagier ist die Rede, vom Bildsüchtigen, der kein reiner Philosoph werden konnte, vom Denker in wirtschaftlichen, psychologischen und soziologischen Kategorien, der zwar keine staatenbildende Kraft besaß und doch mit einer neuen Ordnung, gestützt auf das lebendige Bild Jesu und seinen katholischen Glauben, die Welt aus der Fron des Pragmatismus herauslösen wollte. Wie Derleth sich den künstlerischen Ausdrucksformen der bekanntesten Weltreligionen zuwandte, verdeutlichen Kunstwerke in einer Vitrine. Eine andere mit Gegenständen seines Gebrauchs lassen auf die Lebensfreude des Dichters schließen. Von den vielen Zeitgenossen, die mit Derleth in Verbindung standen, seien genannt: Karl Wolfskehl, Stephan George, der holländische Dichter Verwey, Georg Kolbe, der Maler von Seydewitz, der Historiker Carl J. Burckhardt sowie Karl Bauer, der den „fränkischen Adler“, wie Derleth genannt wurde, am Arbeitstisch malte. Historisches und Mythologisches aus der Vorstellungswelt Derleths ist auch in einem kleinen Château zu sehen, geschaffen im Jugendstil nach Angaben des Dichters von seinem Schwager, dem Architekten Wilhelm Ulrich während des Krieges. Christine Derleth, die den Besuchern bei Anfragen zur Verfügung steht, will dem teils handschriftlich, teils gedruckten Werk Derleths (darunter auch „Der fränkische Koran“) noch eine Vitrine mit Literaturkritik der Ausstellung hinzufügen. Erst die Herausgabe des 6. Bandes seines Werks wird einen Überblick über seine dichterische Leistung ermöglichen. t. s. in Darmstädter Tagblatt 26. Okt. 71. Die Ausstellung wird nach der Olymp-

piade in München gezeigt. Und wann in Franken?

**Im Bannkreis des Schwanberges 1972.**  
Heimatjahrbuch für den Landkreis Kitzingen. Im Manuskript gedruckt. Hrsg. v. Landrat und Kulturausschuß des Landkreises Kitzingen.

Wiederum ein bunter Strauß, beginnend mit dem Kalendarium. Hübsch die Idee, dieses mit den Wappen von Adelsgeschlechtern zu versehen, die im Landkreis ihren Sitz haben. Ohne den Versuch einer Wertung nennen wir aus der Fülle des Gebotenen: Hermann Hoffmann „Die Burg Schwanberg bis 1345“, exakt mit Quellen belegt; Heinrich Zeuner „Im Weinland der Mainschleife (1935)“; Heinz Seifert „Bahnbrecher der Inneren Mission in Bayern: Pfarrer Dr. Julius Schunck, zuletzt in Castell und Marktstefth“; Otto Selzer „Orgeln und Organisten in Mainstockheim“; Mägerlein „Eine Heimatsammlung in Dettelbach“; Otto Selzer „Wandschmuck in der Rathausdiele zu Marktbreit“; Mägerlein „Vom Schulwesen im Kitzinger Land vor 150 Jahren“; von dem gleichen „Die Präparandenschule Marktstefth (II)“; Walter Härtling „Die Landwirtschaft in Mainbernheim“ und manches andere über Landwirtschaft und Weinbau, Volkskunde, Sagenwelt und Vorgeschichte u. manches Gedicht. Ein schmucker Band. -t

**Gottlob Haag: Unter dem Glockenstuhl.**  
Fünf Funkgedichte mit Graphiken nach Originalen von H. Peter Stierle, 96 Seiten, Format 14,8 x 21 cm, Leinen DM 9,80; Wettin-Verlag Kirchberg/ Jagst, 1971.

Der Hohenloher Lyriker, der „zwar im Eigensten dem fränkischen Landschaftsbereich zugehört, aber durch sein dichterisches Schaffen weit über Franken hinausreicht und allenthalben gewürdigt zu werden verdient“ (Prof. Dr. H. Prang in „Frankenland“ 7/8-1970), legt nach seinen viel beachteten Gedichtbänden „Hohenloher Psalm“, „Mondocker“, „Schonzeit für Windmühlen“ und „Mit

ere Hendvoll Wiind“ nun fünf Gedichtzyklen, die von 1968 bis 1970 vom Bayerischen Rundfunk – Studio Nürnberg – gesendet wurden, in Buchform vor, ausgestattet mit feinen, gegenstandslosen Federzeichnungen von H. Peter Stierle. In der ihm eigenen bildreichen Sprache zeichnet Gottlob Haag bei Verwendung der Titel „Unternehmen Silberling (Ein Kreuzweg)“, „Tauberherbst (Ein lyrisches Landschaftsbild)“, „Vorwände (Situativen in Lyrik und Prosa)“, „Unter dem Glockenstuhl (Ein Totentanz)“, „Unter anderem Weihnachten (Ein Weihnachtsoratorium)“ schonungslos ein treffendes kritisches Bild unserer Zeit, ja unser selbst, denn

„... an unser Leben geklammert  
treiben wir durch die Zeit  
und sind verliebt in das Leben  
aber jedem von uns ist bestimmt  
zu sterben

doch der Tod kennt keinen Unterschied  
er tritt an uns heran und hält  
die Hand auf wie ein Bettler“  
(aus „Vorwände“)

und

„... Immer noch leben die Nachkommen  
Ischarioths unter uns  
halten die Geschlechter eines Hannas  
und Kaiphas die Macht in den Händen  
und machen das Recht zur Dirne  
der Gewalt

und wir schauen tatenlos zu  
und lassen es uns genug sein  
uns Christen zu nennen

während rings um uns das Unrecht  
zum Himmel stinkt den Gott verlassen hat  
und als Flüchtling auf Erden  
unterwegs ist und mit den Hungernden  
Hunger leidet...“

(aus „Unternehmen Silberling“) u.

**Geschmiedetes Gold.** Arbeiten von Joseph Amberg, Michael Amberg, Marie-Theres Amberg; Einführung von Elisabeth Roth. Band 9 der Reihe „Künstler und Kunstwerke aus Mainfranken“, 64 Seiten mit 6 Farb- und 44 Schwarz-weiß-Abbildungen, Stürtz-Verlag Würzburg in Verbindung mit

den Freunden Mainfränkischer Kunst und Geschichte, 1971, Gestaltung Wolfgang Gröbel, Pappband DM 12.80.

Edles Metall und edles Gestein üben von jeher eine eigenartige Faszination auf uns aus; auf Besitzende, Besitzewollende und auf Betrachtende. Sie wecken Wünsche und Besitzerstolz, bekunden Wohlstand, und Verehrung. Wieviel spannungsreicher und beglückender muß es sein, mit diesem Edlen „umzugehen“, es künstlerisch zu formen, ihm Gestalt und Sinn zu geben, das Edle noch veredeln zu können. – Das vorliegende Buch vermittelt uns dank sachkundiger, liebevoller Einführung von Frau Professor Dr. Elisabeth Roth, Dozentin für Volks- und Heimatkunde an der Pädagogischen Hochschule Bamberg und guter, sorgfältiger Bildauswahl Einblick in die Werkstatt des Goldschmieds. Es läßt uns teilhaben an der Arbeit der weithin bekannten und geschätzten, nunmehr in der vierten Generation tätigen, fränkischen Goldschmiedefamilie Amberg (Würzburg). Vater Joseph Amberg, Sohn Michael und Tochter Marie-Theres werden in Person und Werk vorgestellt. Widmen sich Joseph und Michael vorwiegend der kirchlichen Kunst, so wendet sich Marie-Theres der künstlerischen Gestaltung weltlichen Schmuckes zu. In schöner „Künstlergemeinschaft“ entstehen formschöne liturgische Geräte und kostbares Geschmeide. Die drei Ambergs arbeiten – wie es Elisabeth Roth u. a. in ihrer Einführung formuliert – „in der Polarität handwerklichen Tuns u. künstlerischer Aussage, gestalten moderne Realität aus zeitloser Imagination, schaffen aus dem Urgrund des Schöpferischen: aus Glaube und Weltfreude“. Es ist mehr als ein Bilderbuch mit Werksverzeichnis; es ist ein Buch zur Erbauung und zur Freude, zur Freude am Edlen u. Schönen. u.

Hinweise:

Wendehorst Alfred: **Das Bistum Würzburg – Teil 2. Die Bischofsreihe von 1254 bis 1455.** In der Reihe „Germania

Sacra“, herausgegeben vom Max-Planck-Institut für Geschichte. Berlin: Walter de Gruyter & Co., großoktav, brosch. DM 48.–.

Woschek Heinz-Gert: **Der Wein. Geschichte und Geschichten über Jahrtausende.** 314 SS, 470 Abb. davon 24 mehrfarbig. München: Callwey. Lnn. DM 68.–.

Ulshöfer Kuno: **Bilder einer alten Stadt – Schwäbisch Hall.** Schwäbisch Hall: Eppinger-Verlag (Scheffelsteige 28). DM 42.–, 104 SS, 17 farbige und 65 Schwarz-Weiß-Abb.

Hinweis:

Schade Herbert: **Albrecht Dürer – Kunst einer Zeitenwende.** Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 1971. 144 SS, 12 Bildtafeln, kart. DM 9,80.

**Franken. Aufnahmen Otto Ziegler.** Text Adolf Lang. Würzburg: Verlag Mehl & Hahn 1971. DM 28.–.

Mit Recht schreibt Adolf Lang über seinen einleitenden, zusammenfassenden, aber aussagereichen Text (der auch englisch und französisch geboten wird) „Zwischen Adel, Kirche und Bürgertum – Einheit und Vielfalt Frankens“; auf knappem Raum zeigt er die Vielzahl der geschichtsgestaltenden Kräfte auf. – Eine Freude sind die zahlreichen Bilder (alle farbig), die nicht allein infolge ihres großen Formates auf den Betrachter nachhaltigen Eindruck machen. Gekonnt fotografiert – von Waldsassen bis Weikersheim in der Ost-West-Ausdehnung mit Schwerpunkten in Mittelfranken – sind sie in Gruppen, denen jeweils ein konziser Text vorangeht, geordnet; die Auswahl wird freilich immer individuell sein, scheint uns aber ganz gut getroffen (ein Bildverzeichnis wäre bei einer Neuauflage erwünscht), wenn auch die Stadt dominiert; etwas mehr Landschaftsaufnahmen wären eine Bereicherung. Im ganzen jedoch ein feiner Bild-Band, eine Zierde jeden Bücherregals. -t